

„In Sack und Asche“ präsentiert sich Emil Sorges Ausstellung in der Bergkirche in Kornelimünster, so ist man versucht zu sagen, obgleich nichts von Asche oder Brandresten darin zu finden ist. Drei große Bildserien mit je drei mal sechs Arbeiten begegnen dem Betrachter in der zentralen Gestaltung der Ausstellung. Und je eine der drei Gruppen ist entstanden auf Säcken, in denen einst Kaffee gehandelt und von so fernen Orten hertransportiert wurde wie Haiti, Kolumbien, Togo, Honduras oder Brasilien — einfache, simple Kaffeesäcke und doch viel mehr. Emil Sorge hat diese groben Kaffeesäcke mit ihren maschinellen Firmen-Aufdrucken in rot, blau, grün oder schwarz-braun, die Herkunftsland und andere Informationen tragen, zum Ausgangsmaterial genommen für eine ganze Werkgruppe von Arbeiten. Er hat die Kaffeesäcke so verwendet, wie er sie vorgefunden hat — lang und schmal die aus Togo, Kolumbien oder Haiti, im breiten Rechteckformat die aus Brasilien, woher auch die kleinen, fast quadratischen stammen. Unzerschnitten auf Keilrahmen gezogen werden sie zum Bildträger ihrer eigenen und der Setzungen des Künstlers. Je sechs von jeder der drei Formatgrößen wurde so zur Bearbeitung vorbereitet.

Im weiteren hat Sorge Holzschnitte zu diesen Kaffeesackformaten gestaltet. Hat auf Platten, die die unterschiedlichen drei Formate aufgreifen, mit Stemmeisen, Kettensäge und Stichel ein Geflecht von Linien, Formen, Gestalten und Beziehungen gearbeitet, das auf den ersten Blick gestuell-abstrakt wirkt und sich dennoch immer wieder erzählerisch in Episoden und Figuren enträtseln lässt. Tiergestalten, Jagdsituationen und andere Szenen tauchen bisweilen aus dem Gestaltungsdickicht empor und lassen dem Betrachter Raum für eigene Assoziationen. Diese Holzschnitte sind mit schwarzer Farbe auf die Kaffeesäcke gedruckt, geben diesen rauen und grobgewebten Oberflächen einen neuen Sinn. Klar grenzen sich in diesem Kontrast

Formen, Flächen und Figuren voneinander ab, verstärken sich in ihrer Eindeutigkeit und werden dennoch zu Bestandteilen der Oberflächen, werden zu neuen Aufdrucken, so wie die vorgefundenen Aufdrucke zu Gestaltmitteln der Darstellung geworden sind, besonders da sich hier die wenigen farbigen Akzente finden. Das Zeichen auf der realen Oberfläche ist gesetzt.

Die Holzschnitte werden in einem weiteren Schritt zum Ausgangspunkt von farbigen Abdrucken auf Leinwänden, die in ihren Formaten wiederum den Formaten der Kaffeesäcke entsprechen. Diese Bilder, die Sorge weiter malerisch überarbeitet, zeigen anders als die schwarzen Abdrücke auf den Kaffeesäcken weniger die Konturen, die Linien und Kontraste, sondern vielmehr die Zwischenräume, die Flächen, das Verbindende in der Farbigkeit. Der irrealen Farbraum ist gestaltet.

Im dritten Schritt bemalt und gestaltet Emil Sorge die Holzschnitte selbst und gibt ihnen einen räumlichen Ort, indem er aus den Platten Architekturelemente baut wie Wände und Mauern, die den Raum teilen, ihn definieren und den Zeichen und malerischen Formen einen realen Ort zuweisen. Die Malerei findet ihre Zuordnung im realen Raum. Alle drei Gruppen zusammen, der Schwarzdruck auf den Kaffeesäcken, der farbige Abdruck auf den Leinwandkörper und die Holzschnittskulpturen ergeben ein dicht gewebtes Bild von Zeichen, Linien, Formen, Figuren, Konturen und Farben im Raum. Ein Bild, das sich mal irreal auf der Leinwand und im Dialog mit den Betrachtern vollzieht, mal ganz konkret sich im Raum selbst manifestiert als Oberfläche, als Architektur oder als Kaffeesack-Aufdruck. Die Verknüpfung von Realem mit Erfundenem, von Konkretem mit Illusionistischem, von Raum und Fläche wird zur spannenden Reise im Realraum der Ausstellung — von Brasilien bis nach Kornelimünster.

Gabriele Uelsberg